

Andeutungen zu einer Lautlehre der hildesheim'schen Mundart : Schluss.

Autor(en): **Müller, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Andeutungen zu einer Lautlehre der hildesheim'schen Mundart.

(Schluss.)

B. Die Consonanten.

1. Liquidae.

1. — Vor Allem ist hier die Assimilation ins Auge zu fassen, zu deren Erklärung wir auch den im ersten Hefte des zweiten Jahrganges dieser Zeitschrift (S. 44 ff.) enthaltenen Aufsatz von G. F. Stertzing: „Einiges Bemerkenswerthes aus der hennebergisch-fränkischen Mundart“ heranziehen können.

Die Liquidae üben auf die ihnen verbundenen Zungenbuchstaben einen bestimmten Einfluss aus, indem sie dieselben einestheils erweichen, andertheils mit sich assimilieren. Wenn wir die in jenem Aufsätze angegebenen Wörter, soweit sie auch in der hildesheim'schen Mundart vorkommen, nebst andern geeigneten durchgehen, so stellt sich Folgendes heraus:

Im Allgemeinen ist das auslautende *t* wohl als gesichert anzunehmen, wenngleich ein gewisses Bestreben der Mundart, die auslautenden Consonanten überhaupt abzuschleifen, allerdings auch hier hin und wieder hervortritt. Doch können wir gewiss nur dann höchstens eine Erweichung des auslautenden *t* annehmen, wenn der dem *l* vorhergehende Vocal in der Mundart lang ist; z. B. *ôld* (Comp. *elder*), *alt*, *kôld* (Comp. *kelder*), *kalt*. Als allgemein gültiges Gesetz ist dagegen aufzustellen, dass das inlautende *t* wenigstens erweicht wird, obgleich Ausnahmen auch hier zugelassen werden müssen. Man vergleiche nun ausser *elder* und *kelder* noch: *selden*, *selten*, *eldern*, *Eltern*, *malder*, *Malter*; wogegen *schalten*, *walten*, *anstalten*, *falte*, ferner *solten*, *salzen*, *bolten*, *Bolzen*, *heltern*, *hölzern*, *weltern*, *wälzen*, und ähnliche, die im Mittelhochd. und Neuhochd. *z* haben, als Beweis gelten mögen, dass die Mundart die Tenuis neben der Liquiden recht wohl duldet.

Wenn nun auch die Assimilation sehr weit greift, so sind im Ganzen doch drei Fälle zu unterscheiden. Es kann nämlich 1) Media wie Tenuis neben der Liquida sich behaupten, 2) beide, sowohl Media als Te-

nis, werden assimiliert; und 3) können auch beide ohne Weiteres ausfallen, wobei dann der vorhergehende Vocal, falls er nicht bereits lang ist, gemeiniglich gedehnt wird. Beispiele für diese drei Fälle sind:

1) *felder, schuldet, bilder, helden*; 2) *balle, bald, felle, Felde* (Dat.), *kille* (d. i. *külde*), *Kühlung*, nebst *killen, verkillen*, dann *mellen, melden, gollen und gullen, golden, gullen, Gulden, dullen, dulden, schulden, Schulden, molle, Mulde, Trog, schillerhöus, Schilderhaus, hille, rasch, verwallen, verwalten, jellen, gelten, schellen, schelten, stellen, stellten, fällen, fällten, prellen, prellten, prallen, prallten, wollen, wollten, gullen, galten, und ähnliche*; 3) *hólen, halten, wól, Wald*; ausserdem viele Präterita wie: *heilen, hielten, spēlen, spielten, speilen, spülten, hâlen, holten, u. a. m.*

Schliesslich ist noch anzuführen, dass die Mundart in den Wörtern *as* und *asse*, *als*, *weke* (doch auch *welke*), *welche*, das *l* ausgeworfen hat.

r. — Wie bei der vorigen Liquida, so können wir auch bei dieser die Ausstossung einer folgenden Linguale beobachten, obschon dieselbe auch in vielen Fällen unterbleibt. So sind zu vergleichen:

êre, Erde, wêren (Ptc. *awôren*), *werden, jâren, Garten, wâren, warten, wôre, Worte, antwôren, antworten, bâre, Barte, Axt, paere, Pferde.*

Diese Beispiele, welche sich noch sehr vermehren liessen, zeigen, dass (wie oben) der vorher gehende Vocal nach Ausfall des Consonanten gedehnt wird.

Dagegen verbleiben bei der ursprünglichen Form: *wirde, Würde, morden, norden, bært, marter, swerter, Schwerter, hirten, jerten, gürten, birde, Bürde, jebirtig, u. v. a.*

Hervorzuheben ist bei dieser Liquida noch der Nachhall eines leisen e, der in dem gutturalen Wesen des r begründet ist. Während diese Erscheinung in andern Mundarten nur in einzelnen Fällen sich zeigt, herrscht sie im Hildesheimischen durch eine ganze Reihe von Wörtern, die jedoch alle einsilbig sind und mit einer Liquida endigen. Die kurzen Vocale werden in Folge dieses Nachhalls gedehnt. Als Beispiele nennen wir: *dêren, Dorn, jêren, gern, êrenst, Ernst, Hârel, Karl, kêrel, Kerl, kôren, Korn, kêren, Kern, stêren, Stern, hôren, Horn, thôren, Thurm, jehêren, Gehirn, stêren, Stirn, bêre* (mhd. *bir*), *Birne.*

Es ist dieser vocalische Nachhall aber nur schwach, weshalb wir die Bezeichnung desselben früher unterlassen, hier jedoch behufs besserer Verdeutlichung ausgedrückt haben.

In dem Worte *kaspel*, Kirchspiel, ist die mundartliche Tenuis zwischen der Liquida und der Spirans ausgefallen; aber auch das gutturale r hat sich vor dem Zischlaute nicht halten können, sondern ist ausgeschliffen. Eine eigenthümliche Erscheinung bei dem Gebrauche dieser Liquida ist noch die Metathesis. Sie tritt freilich nur in wenigen Wörtern ein, nämlich in: *barnstein* (barnen = brennen), gebrannter Backstein (vgl. Höfer, Cl. Bür 5), *draf*, darf; gewiss ist auch *deschen*, dreschen, aus der Metathesis *derschen* hervorgegangen (Höfer zu Burk. Wald. 4, 30).

m. — Auch diese Liquida assimiliert die nachfolgende Linguale, jedoch nur die inlautende. Beispiele sind selten, da überhaupt die Verbindung des m mit Zungenbuchstaben selten ist: *hemme* (Dat.) Hemde, *fremme*, Fremde.

n. — Was das Nasale dieser Liquida betrifft, so stimmt darin die Mundart mit dem Neuhochdeutschen überein. Rücksichtlich des Verhältnisses zu den Lingualen treffen auch hier die bei l gemachten Bemerkungen zu. Einmal bleibt die auslautende Lingualis unverändert, wofür wir Belege anzuführen unterlassen; dann aber behauptet sie sich auch inlautend in ziemlich vielen Fällen, z. B. *wandern*, *handeln*, *ständer*, Stützpfehl, *bänder*, *länder*, *swindel*, *plindern*, *tunder*, Zunder, *verswender* u. a. m. Dessen ungeachtet hat die Assimilation eine weite Herrschaft und in den meisten Fällen verwandelt sich das d auch hier, wie bei l, in die vorhergehende Liquida. Aus der Menge von Beispielen erwähnen wir nur:

binnen, binden, *schanne*, Schande, *anners*, anders, *hänne*, Hände, *wänne*, Wände, *lanne* (Dat.), Lande, *innewennig*, inwendig, *buttwennig*, auswendig, *pänner*, pfänden, *finnen*, finden, *jesinne*, Gesinde, *rinne*, Rinde, *frinne*, Freunde, *stunne*, Stunde, *enne*, Ende.

Was den t-Laut anbetrifft, so wird er inlautend nach n gewöhnlich in d erweicht, obwohl viele Ausnahmen vorhanden sind; als: *tante*, *winter*, *mentel*, ferner die aus Participien gebildeten Bei- und Hauptwörter mit doppeltem n, in denen das t unverändert bleibt, während es in den Präteritis fast durchgehends ausgestossen wird; z. B. *brenne*, brannte, *nenne*, nannte, *banne*, bannte, *renne*, rannte u. s. w. Man vergleiche da-

mit andere Präterita, wie: *senne*, sandte, *mâne*, mahnte, *wône*, *lône*, lohnte, *thrône*, thronte, u. s. w.

In den Wörtern *under*, unter, *munder*, *ermundern* u. s. w. hat die Mundart gegenüber dem Neuhochdeutschen den ursprünglichen, weichen Laut beibehalten; in *un*, und, ist er apocopiert.

In einigen Fällen ist das n weggefallen oder ein unorganisches neuhochd. n ist unterblieben: *jôs*, Gans, *nêe* (ländlich *nei*), nein, *feuwe*, fünf, *öas*, uns, *nöu* (mhd. *nuo*, *nû*), nun, *süss* (mhd. *sus*, *sust*), sonst; ferner *schostein* (d. i. *schörstên*, *schörstên*, Schürstein), Schornstein.

Scheinbar steht n für die Gutteralis k in *nein*, kein, aus mittelhochd. *ne ein* oder *nehein* für *nichein*, *non unus*, *nec unus*.

2. Mutae.

a. Labiales.

b. — Anlautend wie inlautend ist dieser Laut gesichert. Beispiele sind überflüssig. Anders aber gestaltet sich das Verhältniss im Auslaute. Hier weicht die Media durchgehends der Aspirata f; als:

af (neben *abe*), ab; ferner diejenigen Wörter, welche mittelhhd. freilich die Tenuis im Nominativ haben, im Genitiv aber die auch im Neuhd. allgemein eingetretene Media vorwalten lassen, wie unter andern:

deif, Dieb, *leuf*, Leib, *half*, halb, *stof*, Staub, *lôf*, Laub und Lob, *schôf*, Bund (Stroh u. dergl., oberd. *Schaub*), *dâf*, taub, *weuf*, Weib, *korf*, Korb, *leif*, lieb, *kalf*, Kalb; *jaf*, gab, *jif*, gib, *jraf*, grub, *dreuf*, treib', *dreif*, trieb, *bleuf*, bleib', *bleif*, blieb, *jlef*, glaub', u. s. w.

Auch in der zweiten und dritten Person Sing. der Zeitwörter findet diese Wandlung statt: *jifst*, gibst, *jift*, gibt, *jafst*, gabst, *blifst*, bleibst, *blist*, bleibt, *bleifst*, bliebst, *jlefst*, glaubst, *jlefst*, glaubt, *drifst*, treibst, *drift*, treibt, *dreifst*, triebst, *lôfst*, lobst, *lôft*, lobt, u. s. w.

Doch finden hier, ganz vorzüglich bei der schwachen Conjugation, vielfache Ausnahmen statt.

Zu erwähnen ist noch *jlofte*, glaubte; wogegen *raup* den ursprünglichen Laut gegen die Aspiration schützt.

Ueber die analogen Erscheinungen im Altfrisischen ist zu vergl. Grimm I², S. 275, P.

Endlich bemerken wir noch, dass zweimal das b für die Spirans w eintritt in: *lebe*, Löwe, und *ebig*, ewig.

p. — Der Gebrauch dieser labialen Tenuis bietet an und für sich nichts Bemerkenswerthes. Der Uebergang des im Neuhochdeutschen in die Media b verwandelten mittelhochd. p in das aspirirte f der Mundart ist bereits auseinandergesetzt. Im Uebrigen behauptet es sich, mit Ausnahme von *balsternaken*, *Pastinaken*, wo es im Anlaute sich erweicht hat. Wichtig ist sein Verhältniss zu den Aspiraten, besonders zu

pf (ph). — Die Mundart ist diesem Laute äusserst abgeneigt und hat nur wenige, dazu noch selten gebrauchte Wörter, worin er festgehalten wird; als: *tapfer*, *opfer*, *empfinden* (selten; gewöhnlich *feilen*, fühlen), *empfangen* (selten; dafür *kreuzen*, kriegen), *schepfer*. In allen andern Wörtern, die den aspirirten Laut behalten, zeigt sich dieser als f: *farre*, *Pfarre*, *kamf*, *kramf*, *flicht*, *ferch*, *fitze*, *Pfütze*, *fui*, *pfui*!

Sehen wir von diesen wenigen, vielleicht noch mit einigen andern zu vermehrenden Fällen ab, so geht der Rest, der bei Weitem die Mehrzahl umfasst, zu der Tenuis p über, wobei ein vorhergehender langer oder kurzer Vocal durchaus keinen Unterschied macht. Aus der Menge von Beispielen wählen wir folgende:

pape, *Pfaffe*, *planten*, *pflanzen*, *pingsten*, *Pfingsten*, *plegen*, *pflegen*, *panne*, *Pfanne*, *pand*, *Pfand*, *päl*, *Pfahl*, *pærd*, *Pferd*; *appel*, *Apfel*, *kloppen*, *klopfen*, *droppen*, *Tropfen*, *kopper*, *Kupfer*, *knippen*, *knüpfen*, *tappen*, *Zapfen*, *krempeln*, *zusammenziehen*, *damp*, *Dampf*, *zop*, *Zopf*, *kop*, *Kopf*, *krop*, *Kropf*, *nap*, *Napf*, *schimp*, *Schimpf*, *strump*, *Strumpf*, *stump*, *Stumpf*.

Ein verwickelteres Verhältniss hat sich gebildet in Bezug auf *f* und *v*. — Die eigenthümliche Beschaffenheit des ursprünglichen *f* können wir hier ganz unberücksichtigt lassen. Sein Gegensatz zu *v* hat sich, wie im Neuhochdeutschen, so auch in der Mundart grösstentheils aufgelöst, und wo hier die Aspiration sich behauptet hat, da wird sie meistens durch *f* bezeichnet. Aber eben solche Fälle, die ein Festhalten des aspirirten Lautes nachweisen können, sind sehr selten; wir haben nur zu erwähnen: *breif*, *Brief*, *harfe*, *Harfe*, *steuf*, *steif*, *hof*, *wolf*, *tafel*, *bedarf*, *Bedarf*; ferner Geminationen: *schaffen*, *jriff*, *klaffen*, *kaffe*, *Kaffee*, u. a. m. Vor dem lingualen *t* bleibt *f* gleichfalls und zwar in allen Fällen unverändert. Wir heben hervor: *kraft*, *stift*, *jift*, *luft*, *jrufft*, *haft*, *oft*, *saft* (mhd. *saf*), *akoft*, *gekauft*, *sanfte*, *ankunft*, *fifte* (auch *seuwte*), *fünfte*.

Wie im Gothischen allgemein, im Mhd. hin und wieder *v* als Spirans gebraucht wird, so zeigen sich auch in der Mundart analoge Erschei-

nungen, indem das mhd. *v* bisweilen in *w* übergeht, wie z. B. in den Wörtern: *pulwer*, *wolwe* (Dat.), Wolfe, *howe* (Dat.), Hofe, *feuwe*, fünf, *breiwe* (Dat.), Briefe. Auf der andern Seite aber verwandelt es sich auch wieder in die Media: *deubel*, Teufel, *stébel*, Stiefel, *twelbe*, zwölf. In *swæbel* ist wol das *b* ursprünglich, während das Nhd. *f* angenommen hat. Apocopiirt wird es endlich in Zusammensetzungen wie *hόμεier*, Hofmeier, *hômester*, Hofmeister.

Alle bisher erwähnten Fälle sind jedoch, in Bezug auf das Verhältniss des *f* und *v* zu der Tenuis *p* betrachtet, nur als Ausnahmen anzusehen. Als Regel ist nämlich durchgehends anzunehmen, dass die Aspiration, sei es nun *ph*, *pf*, *f* oder *v*, wenigstens in- und auslautend, häufig auch anlautend, in die Tenuis abgeschwächt wird. Für *f* und *v* im Anlaute muss allerdings eine Ausnahme von der Regel angenommen werden. Beispiele: *slâp*, Schlaf, *jreupen*, greifen, *helpen*, helfen, *schip*, Schiff, *schâp*, Schaf, *pâpe*, Pfaffe, *âpe*, Affe, *dorp*, Dorf, *hopen*, hoffen, *open*, Ofen und offen, *pepper*, Pfeffer, *reupe*, reif, *leppel*, Löffel, *sêpe*, Seife, *lôpen*, laufen, *kêpen*, kaufen, *deipe*, Tiefe, *sôupen*, saufen, *sleupen*, schleifen, *dræpen*, treffen.

Vgl. das Mittelniederdeutsche; Grimm I², 462.

w. — Die Spirans der Labialreihe hat auch in der Mundart dieselbe Vergröberung in die verwandte Media wie im Neuhochdeutschen erlitten. Zwei Fälle, in denen das Plattdeutsche das noch im Nhd. erhaltene *w* in *b* verwandelt hat, sind oben unter *b* bereits mitgetheilt worden. Ausserdem wissen wir nichts Bemerkenswerthes zu erwähnen, wenn nicht eine euphonistische Einschlebung der Spirans in *jesuwiten*, Jesuiten.

b. Linguales.

d. — Ueber die Einwirkung der flüssigen Consonanten auf diese Lingualis und die Assimilation dieser letztern ist bereits oben gesprochen. Es ist dieses jedoch nicht das einzige Mittel der Mundart, den leichten Lippenbuchstaben aus dem Worte herauszuschleifen. Sowie bereits im Mittelhd. inlautende *d* und *t* häufig auszufallen pflegen, wenn ein *t* der Flexion nachfolgt und mit ihnen sodann jedesmal das zwischenliegende tonlose *e* syncopirt wird (Grimm I², 409), so wird diese Ausstossung und Zusammenziehung der Buchstaben in der Mundart in einem noch bei Weitem grösseren Maasse vorgenommen. Darin besteht aber gerade eine bedeutende Eigenthümlichkeit des Plattdeutschen, das den hüpfenden Lauf

der Silben, das abwechselnde Spiel von Längen und Kürzen in rascher Aufeinanderfolge, worin das rhythmische und melodiöse Verhältniss der Sprache sein Fundament hat, nicht kennt und den Redestrom in behaglicher Breite in nicht unterschiedenen Wellen zwischen engbegrenzten, abwechslungslosen Ufern dahinfluthen lässt. Sowie wir im Neuhochdeutschen, indem wir die Rede zu beendigen eilen, im raschen Sprechen kurze Vocale auswerfen, ganze Vorsetzsilben nur anklingen lassen, bei den Flexionsilben Manches verschlucken, so möchte auch der Niederdeutsche gern seinen Ausdruck verflüchtigen. Wie nun schon sein Verhältniss als Bewohner der Ebene, die seiner Existenz eine breite und behagliche Grundlage gibt, aber auch, in grosser Monotonie sich ausdehnend, das Auge nur das hier und da Hervorstehende auffassen, das Zwischenliegende überspringen lässt, seinem Gehaben und Gebaren, seinem ganzen Dasein das Gepräge der Einförmigkeit gibt, so drückt sich dieser Charakter auch in seiner breitspurigen Rede aus, der er nur dann das nöthige Licht, den hervorhebenden Schatten zu geben vermag, wenn er die Ausstossung gleichgiltiger Laute, stärkeres Betonen der Hauptsilben in noch höherem Maasse vornimmt, als es im raschen Sprechen des Hochdeutschen geschieht.

So erleidet nun das *d* im Hildesheimischen eine eigenthümliche Behandlung. In manchen Zeitwörtern finden wir das inlautende *d* vor dem *t* der Flexion weggelassen; so in *smét*, *sahmiedet*, *schât*, *schadet*, *snit*, *schneidet*, *lât*, *ladet*, *klêt*, *kleidet*, *bât*, *badet*, u. a. m.

Allein die Mundart geht noch weiter, indem sie nicht allein vor der nachfolgenden verwandten Tenuis das *d* ausstösst, sondern diesen Laut überhaupt gern unterdrückt, wenn er nach offenen Silben folgt, und besonders, wenn die Flexionssilbe — *en* ihm angehängt ist. So in *sneun*, schneiden, *leun*, leiden, *mein* (bes. *vermein*), meiden, *lân*, laden, *klên*, kleiden, *bân*, baden, *berên*, bereden; ferner in *meie*, müde, und *bein* (Dat.), beiden, während der Nomin. *beide* lautet.

Fast dieselben Formen der eben angeführten Zeitwörter gelten auch für deren Präterita, wo also dann ein Ausfallen des *d* und *t*, sowie die Syncope von zwei *e* stattgefunden hat — wenigstens für die Prät. *lân*, *ladeten*, *klên*, *kleideten*, *bân*, *berên*, *schân*, *schadeten*. Vgl. *bâe*, *badete*, *klêe*, *lâe*, *berêe*, *schâe*.

Dagegen finden nun auch einige Ausnahmen statt, in welchen das *d* sich behauptet. Es gehört dahin z. B. *schaden*, *schaden*, und das Hauptw. *boden*. Besonders aber ist es gesichert in Hauptwörtern vor den Flexions-

silben: *ræder, bæder*, indem es vor *er* durchgehends beibehalten zu werden pflegt: *leder, federe, jèder, wèder*.

t. — Wenn auf die angegebene Weise der Gebrauch der lingualen Media in der Mundart sehr beschränkt ist, so gewinnt er wieder an Ausdehnung durch deren Stellvertretung der verwandten Tenuis; z. B.

leder, Leiter (*scala*), *wedder*, Wetter, *dag*, Tag, *daun*, thun, *bræder*, Bretter, *bidde*, Bitte, *beudel*, Beutel, *kiddel*, Kittel, *bedeft*, betäubt, *dèpen*, taufen, *dridde*, dritte, *blæder*, Blätter, *wedde*, Wette, *midde*, Mitte, u. a. m.

Jedoch wendet die Mundart ihrem Principe gemäss bei der Tenuis nicht nur die Erweichung an, sondern sie verfährt auch hier ebenso eingehend, wie bei *d*, indem sie sehr oft das *t* ohne Weiteres ausstösst; z. B. *reun*, reiten, *bein*, bieten, *bæn*, beten; *leue*, Leute, *ôle*, alte, *brân*, Braten, *bâre*, Beil; mehr Beispiele anzuführen ist überflüssig, da wir es hier mit derselben sprachlichen Erscheinung wie bei der Media zu thun haben.

Apocopiert wird es in *is*, *ist*.

Nichtsdestoweniger, obwohl bei der Abschleifung der Laute die Mundart ziemlich rücksichtslos zu Werke geht, finden wir, dass die Tenuis in vielen Wörtern, sowohl anlautend, als auch in- und auslautend unverändert geblieben ist. Man vergleiche nur:

trêsten, trösten; *töugend*, Tugend, *træn*, treten, *tasse*, schatten, *bitter*, ritter, *seute*, Seite, *streuten*, streiten, *spotten*, rotte, *jætter*, butten, drausen, *arbeit*, haft, *frint*, Freund, *frintschaft*, sowie überhaupt nach *f* das *t* sich behauptet.

Wenn bei dem Zeitworte auf die 2. Pers. Sing. Präs. das Pronomen *du* folgt, so findet eine Contraction statt, nachdem das *d* ausgestossen ist: *jeiste*, gehst du, *steiste*, stehst du, *heiste*, heissest du, *biste*, bist du, *hêrste*, hörst du, u. s. w.

Einmal verwandelt sich die geminierte Tenuis in die Liquida *r*: *harre*, *harrest* u. s. w. für *hatte*, *hattest* u. s. w.

z. — Diese wie die folgende Aspirata können uns die besten Proben liefern, wie wandelbaren Gesetzen bisweilen die Mundarten folgen, wie sie mitunter ohne sichtbaren Grund bald für diesen, bald für jenen Laut sich entscheiden, ohne dass die Stellung desselben oder sein Ursprung uns eine genügende Erklärung an die Hand zu geben vermöchte. Der

Aspirata z ist häufig die alte Tenuis gewichen; aber wo? — ist uns nicht möglich, auch nur annähernd, zu bestimmen. Wörter, die denselben Anlass zur Vertauschung zu bieten scheinen, treffen doch nicht zusammen, wie die folgenden Beispiele näher nachweisen werden. Schon im Alt- und auch noch im Mittelhochd. zeigt sich, neben der den nordischen Zweigen des deutschen Stammes fremd gebliebenen Fortentwicklung der früheren Tenuis zu der stärkeren Aspirata z, auch ein seltneres Festhalten des ursprünglichen Lautes, besonders in gewissen Verbindungen (vgl. Grimm I², 154. 413).

Beispiele: *solt*, Salz, *twintig*, zwanzig, *teut*, Zeit, *kerte*, Kürze, *wertel*, Wurzel, *tau*, zu, *tocken*, ziehen, *tange*, Zange, *teic*, zäh, *timmermann*, Zimmermann, *bolten*, Bolzen, *telt*, Zelt, *betâlen*, bezahlen (aber *zâl*, unzaelig u. s. w.), *teujen*, zeugen, *tunge*, Zunge, *holt*, Holz, *smalt*, Schmeer, *katte*, Katze, *weiten* (mhd. *weizē*), Weizen.

zucker, zucke, *Pumpe*, *zorn*, *zanken*, *zil*, erz, *einzeln*, barmherzig, *erjetzen*, ergötzen, *minze*, Münze, *schaz*, kraz, *troz*, *plaz*, *siz*, *wiz*, *kloz*, *nutzen*, *saz*, *spiz*, *schuz*.

Die untrennbare Vorsetzsilbe *zer-* wird zu *ter-*, z. B. *terreuten*, zerreißen; *terbræken*, zerbrechen, *tertræen*, zertreten. Doch ist der Gebrauch derselben überhaupt selten, indem ihre Stelle gewöhnlich durch *kaput*, *entzwei*, *vertreten* wird; z. B. *kaput reuten*, *kaput bræken*, *kaput træen*, *kaput gân*, *entzwei gehen*, *kaput mâken*, *entzwei machen*, *kaput haun*, *entzwei hauen*, u. s. w.

Das auch anderswo beobachtete Uebergehen des z in den ß-Laut nach der Liquida n, wozu der erweichende Einfluss der letztern Veranlassung geben mag, findet sich auch in der Hildesh. Mundart, indem *ganz*, *glanz*, *kranz* u. s. w. wie *janß*, *glanß*, *kranß* klingen. Vgl. Weinhold, S. 79.

ß. — Dieselben Bemerkungen wie bei z lassen sich auch bei dieser Aspirata machen, nur dass wir hier das Beibehalten der alten Tenuis als Regel, die nur in wenigen Fällen stattfindende Fortentwicklung aber als Ausnahme ansehen dürfen.

amboß, *verdrauß* *jewißßen*, *eßßig*, *jreußēn*, grüssen, *jrauß*, Gruss, *haßßen*, *schuß* *speuß*, Spiess u. e. a.

bâter, besser, *scheuten*, schießen, *reuten*, reißen, *fat*, Fass, *betten*, Bissen, *faut* Fuss, *blôt*, bloss, nackt (in der Bedeutung von nur jedoch gewöhnlich *bloß*), *nat*, nass, *dritig*, dreissig, *verjetten*, vergessen, *âten*, essen, *heten*, heissen, *mât*, Masse, *stôten*, stossen, *lâten*, lassen, *sat*, sass, *wâter*, Wasser, u. s. w.

Als eigenthümliche Erscheinungen sind noch zwei Wörter zu erwähnen: *mest* (neben meßßer), *Messer*, und *jatze*, Gasse.

s. — Bei der Spirans der Lingualreihe finden wir wenig Bemerkenswerthes, indem sie sich fast überall in der Mundart behauptet. Sie wird sanft und gelispelt ohne starken Accent ausgesprochen. Die wenigen Wörter, wo sie andern Lauten weichen muss, sind: *wisch* (aus *wiske*; oben S. 183, 3), *Wiese*, *nix*, nichts, *tinßen*, zinsen. Ferner hat sie in der Mundart in *was*, *war*, wie in *verleisen* *vreisen*, verlieren *frieren*, ihr altes Recht gewahrt.

Was die Verbindung *sch* betrifft, so folgt hier die Mundart dem Mittelh. ganz consequent. Wir finden sie an-, in- und auslautend; z. B. *schreube*. *schreibe*, *schæmel*, Schemel, *asche*, *wasche*, *fisch*, *disch* u. s. w.; jedoch vor den Consonanten l m n, t und w hat sich die reine Spirans erhalten, während das Neuhd. auch hier (mit Ausnahme von *st*; doch selbst da meist nur in der Schrift; vgl. oben S. 191, 10) die Verbindung *sch* eingeführt hat. Beispiele:

slag, Schlag, *slâp*, Schlaf, *slange*, *slot*, Schornstein, *slecht*, schlecht, *sleupen*, schleifen, *slurren* langsam gehen, *smak*, Geschmack *smaer*, Fett, *smuz*, *snabel*, *snappen*, *sné*, *snit*, *swach*, *swam*, Schwamm, *swân*, *swét*. Schweiss, *swester*, *swimmen*.

e. Gutturales.

g. — Im Gegensatz zu andern Mundarten, welche *g* häufig zur Tenuis verhärtet, erweicht sich die Gutturalis in unserer Mundart gewöhnlich zu *j*, wenn nicht die Liquida *n* oder ein langes *a*, *o*, oder ein langer *u*-Laut vorhergeht. Beispiele für die Erweichung anzuführen, ist überflüssig, da bereits oben bei den andern Lauten deren in Menge angegeben sind. Als Belege für das Festhalten der Media mögen dienen: *enge* *angst*, *vôgt*, *jâgen*, *râgen*, *töugend*, *jöugend*, *lauge* u. a. m. In den Wörtern *enge*, *angst* und allen übrigen dazu gehörenden lautet es, eben so wie im Nhd., hart, sowie es auch nach demselben flüssigen Consonanten am Ende dem *k* gleich klingt: *lank*, *lang*, *fank*. *Fang*, *sink*, *sing*, u. s. w. Da das Nhd. mit der Mundart hier übereinstimmt, so fügen wir Nichts weiter hinzu, wenngleich das *Mhd.* theilweise andere Formen, zumal statt des auslautenden *g* die Tenuis *c* hat: *singe*, *sanc*; *biuge*, *bouc* u. s. w.

In einigen Wörtern, in denen das Nhd. ein *ck* hat, ist von der Mundart das organische gemirte *g* bewahrt worden, nur dass es eben auf ihre Weise wie *jj* ausgesprochen werden muss. Dahin gehören:

snijje, Schnecke, *mijje*, Mücke. *rijje*, Rücken, *brijje*, Brücke. *flijje*, flügge. Vgl. auch *ejje*, Saum am Tuche. In *roggen* stimmt sie mit dem Nhd. überein.

Bei den Wörtern *lijjen*, liegen, *lejjen*, legen, *sejjen* kann man eine Geminatio des in j verwandelten g annehmen, die im Mittelh. und Neuhoehd. durch den Sprachgebrauch bereits unterdrückt ist. Vergl. Grimm I², 442.

Was über den Gebrauch des j in der Mundart zu bemerken wäre, lässt sich aus dem Vorhergehenden folgern. Wir erwähnen nur noch *lat-warje* und *tiljen* als Wörter, worin der Laut organisch ist; ferner *marjen* (z. B. *marjenjroschen*, Mariengroschen, *marjenblume* Marienblume) und *reje*, Reihe, als Beispiele der Erweichung des Vocales i zu seinem Consonanten,

k. — Fassen wir den jetzigen Bestand der Mundart ins Auge, ohne Rücksicht auf Etymologie und Lautveränderungen, die auch das Neuhd. vorgenommen hat (z. B. Berg, mhd. *bërc*; Tag, mhd. *tac*), so bieten sich Verschiedenheiten zwischen dem Plattdeutschen und Neuhoehdeutschen nicht dar. Der Laut, so weit er adoptiert ist, behält seine Reinheit. Wichtiger ist sein Verhältniss zu

ch. — Die doppelte Bedeutung dieser Aspirata hat an und für sich keinen Einfluss auf ihre Veränderung. Allerdings hat die Mundart, wie das Neuhd., in manchen Wörtern: *sah* (und *sach*), *jeschâh*, *flöh*, *röuh*, *rauh*, *rêh* u. s. w. die Spirans angenommen und in andern: *noch*, *doch*, *dorch* — die stellvertretende Aspirata beibehalten; aber eine wirkliche Abweichung bildet doch erst die Veränderung in die Tenuis, die vorzugsweise, doch nicht ausschliesslich, nach mundartlich langen Lauten eintritt. Ein festes Princip, wonach verfahren wird, können wir nicht angeben. Man vergleiche: *sâke*, Sache, *wâke*, wache, *mâken*, machen, *brâken*, brechen, *sprâken*, sprechen, *stâken*, stechen, *trecken* (nhd. *trëchen*), ziehen, *knôken*, Knochen, *kêken*, kochen, *eike*, Eiche, *teiken*, Zeichen ôk. auch, *bauk* Buch, *lâken*, Laken, *ek*, ich, *mek*, mich, *dek*, dich, *sek*, sich *jek* euch *dak*, Dach, *blok*, *lok*, Loch — mit: *krach*, *bach*, *drache*, *zehen*, *joch*, *woche*, *rache*, *böuch*, Bauch, *flauch*, Fluch, *swach* u. a. m.

Abgestossen wird die auslautende, die Spirans vertretende Aspirata bei *nâ*, nach (auch schon mittelhochd.); ausserdem fällt sie aus in dem mit hoch zusammengesetzten Worte *hômisse*, Hochmesse.

Eine Erwähnung verdient noch die Assimilation dieser Aspirata bei nachfolgender Spirans s. Dieselbe tritt nicht immer ein, wie z. B. in *achse*,

204 Ueber einige Wörter der Schriftsprache,

achsel, wechsel, drechseln, dachs, luchs, wichse, luchs, wuchs, juchs, Scherz, muchsen (bes. reflexiv *sek m.*), sich rühren, eigentl. murren. Dagegen findet sie sich in: *wesseln, wechseln* (doch nicht beim Hauptworte, wie eben gesagt), *wasse* (Dat.), Wachse, *wassen, wachsen, flasse* (Dat.), Flachse, *osse*. Ochse, *büsse*, Büchse, *sesse*, sechs *vosse* (Dat.) Fuchse. Vgl. Grimm I², 465 H.

h. — Die bei andern Mundarten bemerkte Abneigung gegen diesen Laut beobachten wir auch im Plattdeutschen. Er kommt fast nur anlautend vor. Beispiele sind überflüssig. Der Uebergang des h in j (g) bei *hejer, hejeste* oder *hejste, hejte* beruht wahrscheinlich auf dem Mittelniederdeutschen wo es *hoge, hogeste* heisst. S. Grimm I², 465. — Ferner fällt die Spirans in der Silbe *-heit* nach Gutturalen aus: *krankeit*.

In Betreff der andern noch übrigen Laute (q und x) haben wir Nichts zu erinnern wenn wir nicht noch das Wort *kit* (mhd. *quit*, frei, richtig gemacht), besonders in der Redensart: *weu sind kit*, d. h. wir haben von einander nichts mehr zu fordern, — hier erwähnen wollen.

Somit beendigen wir diese Andeutungen mit der Bitte um geneigte Nachsicht für den schwierigen Versuch.

Dr. Joh. Müller.

Ueber einige Wörter der Schriftsprache, welche im Plattdeutschen fehlen.

(Fortsetzung.)

Biene fehlt; man braucht dafür das Wort *Imme*. Davon *Jmmker*, der Bienenvater. ¹⁾

Blass wird nur durch *bläik*, die plattdeutsche Uebersetzung von *bleich*, ausgedrückt. ²⁾

Blond liesse sich schwer wiedergeben. Man fasst im Plattdeutschen den Menschen zu wenig von ästhetischer Seite auf, als dass man für die Farbe des Haares ein eigenes Wort haben sollte.

Boden ist weder in der Bedeutung von Grund und Erde, noch in der des Raumes unter dem Dache bekannt. Man braucht für den ersten Begriff die genannten Wörter, nebst Land u. a.; den zweiten bezeichnet man durch *Balken*. ³⁾